

EIN KÄFIG VOLLER NARREN (LA CAGE AUX FOLLES)

114 SAISON 2018/2019

# EN KÄFIG VOLLER NARREN



# **EIN KÄFIG VOLLER NARREN (LA CAGE AUX FOLLES)**

**Das vollständige Programmheft in Druckversion  
können Sie für CHF 5,- an der Billettkasse und beim  
Foyerdienst am Infotisch erwerben.**

**Musik und Gesangstexte von Jerry Herman  
Buch von Harvey Fierstein  
Nach dem Stück «La cage aux folles» von Jean Poiret  
Deutsch von Erika Gesell und Christian Severin**

Albin und Zaza **Stefan Kurt**  
Georges **Roland Koch**  
Jacob **Karl-Heinz Brandt**  
Jean-Michel **Max Rothbart**  
Jacqueline **Myriam Schröder**  
Anne Dindon **Liliane Amuat**  
Edouard Dindon **Martin Hug**  
Marie Dindon **Nicola Kirsch**  
Les Cagelles **Magdalena Bönisch, Gabriele  
Bruschi, Jemima Rose Dean, Giulia Del Re,  
Ayberk Esen, Daniel Hauser, Jonas Onny,  
Esther Randegger, Claudio Gustavo Romero,  
Lisa Westermann-Santucci**

Die Cagelles-Band

Violine **Frannyi Rui**  
Reed I **Francesco Carpino**  
Reed II **Kelsey Maiorano**  
Akkordeon/Keys **Jürg Luchsinger**  
Brass I **Oskar Szutenberg**  
Brass II **Lukas Briggen**  
Klavier **Leonid Maximov/Nikolaus Reinke**  
Gitarre/Banjo/Mandoline **Michael Goldschmidt**  
Kontrabass **Ilya Alabuzhev**  
Drums **Martin Altenbach**

Musikalische Leitung **Thomas Wise**  
Musikalische Bearbeitung **Thomas Wise,  
Nikolaus Reinke**  
Inszenierung **Martin G. Berger**  
Choreografie **Marguerite Donlon**  
Bühne **Sarah-Katharina Karl**  
Kostüme **Esther Bialas**  
Video **Jonas Alsleben**  
Licht **Roland Edrich**  
Dramaturgie **Juliane Luster**

Musikalische Assistenz/Nachdirigat **Nikolaus Reinke**

Studienleitung **Thomas Wise**  
Korrepitition **Iryna Krasnovska, Leonid Maximov**  
Regieassistenz **Ulrike Jühe, Selina Peter**  
Bühnenbildassistenz **Noemi Baldelli,  
Frederike Malke**  
Kostümassistenz **Yasmin Attar, Anja Bodenmann**  
Dramaturgieassistenz **Nina Wiener**  
Regiehospitantz **Stefano Martelli Campos**  
Bühnenbildhospitantz **Romina Herzog**  
Inspizienz **Thomas Kolbe**  
Beleuchtungsinspizienz und Übertitelung **Claudia Christ**  
Soufflage **Agnes Mathis**

Für die Produktion verantwortlich:  
Bühnenmeister **René Camporesi, Yaak Bockentien**  
Beleuchtungsmeister **Guido Hölzer**  
Ton **Roman Huber, Cornelius Bohn**  
Video **David Fortmann, Jan Fitschen**  
Requisite **Kerstin Anders, Ayesha Schnell,**  
**Mirjam Scheerer, Corinne Meyer, Bernard Studer,**  
**Hans Wiedemann**  
Maske **Susanne Tenner, Daniela Hoseus, Carolina Schorr,**  
**Naemi Frischknecht, Miriam Flosbach, Andrea Blick**  
Ankleidedienst **Angelika Aita, Barbara Bürgin,**  
**Stefanie Drechsle, Janika Pfunder, Gerlinde Baravalle,**  
**Elisa Thönen, Nicole Persoz, Anja Ölhafen, Gönül Yavuz,**  
**Olivia Lopez Diaz-Stöcklin, Idil Mercan, Mario Reichlin**

Technischer Direktor **Joachim Scholz**  
Bühnenobermeister **Mario Keller**  
Leitung Beleuchtung **Roland Edrich**  
Leitung Tonabteilung **Robert Hermann, Stv. Jan Fitschen**  
Leitung Möbel/Tapezierer **Marc Schmitt**  
Leitung Requisite/Pyrotechnik **Stefan Gisler**  
Leitung Bühnenelektrik **Stefan Möller**  
Leitung Bühnenmaschinerie **Matthias Assfalg**

Die Ausstattung wurde in den hauseigenen Werkstätten hergestellt.

Werkstätten-/Produktionsleitung **René Matern,**  
**Johannes Stiefel**  
Leitung Schreinerei **Markus Jeger, Stv. Martin Jeger**  
Leitung Schlosserei **Andreas Brefin, Stv. Dominik Marolf**  
Leitung Malsaal **Oliver Gugger, Stv. Andreas Thiel**  
Leitung Bühnenbildatelier **Marion Menziger**

Leitung Kostümabteilung **Karin Schmitz**  
Gewandmeister Damen **Mirjam von Plehwe,**  
Stv. **Gundula Hartwig, Antje Reichert**  
Gewandmeister Herren **Ralph Kudler,**  
Stv. **Eva-Maria Akeret**  
Kostümbearbeitung/Hüte **Rosina Plomaritis-Barth,**  
**Liliana Ercolani**  
Kostümfundus **Murielle Vélyà, Olivia Lopez Diaz-Stöcklin**  
Leitung Maske **Elisabeth Dillinger-Schwarz**

**Premiere** am 14. Dezember 2018 im Theater Basel,  
Grosse Bühne

**Aufführungsdauer** ca. 2½ Stunden, eine Pause

**Uraufführung** 21. August 1983 im Palace Theatre New York

**Aufführungsrechte** Gallissas Theaterverlag und Media-  
agentur GmbH, Berlin

In deutscher Sprache mit englischen Übertiteln.

Bild- und Tonaufnahmen sind während der Vorstellung  
nicht gestattet.

**Presenting Sponsor:**  
**STIFTUNG ZUR FÖRDERUNG DER**  
**THEATERGENOSSENSCHAFT BASEL**

# HANDLUNG

## ERSTER AKT

Georges ist seit vielen Jahren Inhaber des Klubs «La Cage Aux Folles». Sein Lebensgefährte Albin ist als Dragqueen Zaza der Star der allabendlich stattfindenden Show. Doch an diesem Abend ist es anders. Er fühlt sich von Georges betrogen und zurückgesetzt. In letzter Sekunde gelingt es Georges, Albin zum Auftritt zu bewegen. Und die grosse Zaza macht sich bereit für die Bühne.

Aus dem Urlaub zurückgekehrt, hat Jean-Michel, Georges' Sohn aus einer kurzen, aber heftigen Affäre, Neuigkeiten zu verkünden: Er will heiraten. Anne Dindon ist die Auserwählte, die Tochter des rechtskonservativen Politikers Edouard Dindon, der gerade mitten im Wahlkampf steckt für die «Partei für Tradition, Familie und Moral». Die zukünftige Schwiegerfamilie ist bereits auf dem Weg, um Jean-Michels Familie kennenzulernen. Albin muss weg, die Wohnung muss umdekoriert werden, und Georges soll für einen Abend Kulturattaché der griechischen Botschaft im Ruhestand sein – so Jean-Michels Plan, und: Seine biologische Mutter muss kommen für das Bild der perfekten heterosexuellen Familie.

Mit der Erinnerung an die Anfangszeit ihrer Liebe kann Georges Albin von der bevorstehenden Hochzeit überzeugen. Nach der nächsten Show wird Jean-Michels Plan vor Albin offenbart. Er ist entsetzt, dass er nach all den Jahren, die er für diese Familie gelebt hat, mit der Frau ausgetauscht werden soll, die sich seit der Geburt nicht um ihren Sohn gekümmert hat.

## ZWEITER AKT

Georges schlägt Albin vor, als Onkel Al an dem Treffen teilzunehmen. Beide geben alles, um die «männliche Lektion» erfolgreich abzuschliessen. Jean-Michel können sie allerdings nicht überzeugen.

Die Dindons sind angetan von der umgestalteten Wohnung. Ihre Skepsis den benachbarten Nachtclub betreffend, kann Georges zerstreuen und versucht alles, um den Schwiegereltern seines Sohnes gerecht zu werden. Als klar ist, dass

Jean-Michels Mutter nicht kommen wird, will Georges aufgeben. Da erscheint Albin als Mutter. In Windeseile erobert er Dindons Herz und krönt den Abend mit einem Song, in den alle einstimmen, bis Albin aus alter Gewohnheit die Perücke abnimmt. Edouard Dindon ist entsetzt, doch vor der Tür lauernde Journalisten versperren den Ausweg. Es bleibt nur eine Möglichkeit, die Wohnung zu verlassen: ein Auftritt in Travestie im «La Cage Aux Folles».

# EINE WELT, IN DER ICH SEIN KANN, WIE ICH WILL

Ein Gespräch mit Martin G. Berger und Thomas Wise

**Das Musical erlebte sein «goldenes Zeitalter» in den 1960er-Jahren. Die grossen Orchestermusicals feierten ihre Erfolge, und so auch der Komponist Jerry Herman, u. a. 1964 mit seinem Welterfolg «Hello, Dolly!». Etwa seit den 1970ern übernehmen mehr und mehr die Bandmusicals das Terrain, und damit Komponisten wie Andrew Lloyd Webber. «La Cage aux Folles» wird 1983 uraufgeführt, und als Orchestermusical im Stil der 1960er-Jahre scheint es aus der Zeit gefallen zu sein. Trotzdem war es ein sensationeller Erfolg. Was zeichnet dieses Stück aus?**

**Thomas Wise** Es ist einfach sehr gut und feinsinnig gemacht. In «La Cage aux Folles» gibt es viele verschiedene Musikstücke, die von den Autoren gekonnt effektiv realisiert werden. Jerry Herman ist ein Meister dieses Genres und weiss sehr genau, wie er das hohe Energielevel, das seine Kompositionen auszeichnet, herstellen kann. Typisch für ihn ist es zum Beispiel, dass die Melodielinie in den Songs langsamer wird, während das Tempo der Begleitstimmen enorm ansteigt. Jerry Herman komponiert zudem mit einem unglaublichen Bewusstsein für die Tradition des Broadways. Das Orchestermusical der 1960er-Jahre war in den 1980er-Jahren nicht verschwunden – das ist es bis heute nicht. Es blieb parallel zu den neuen Musicalformen immer präsent. Es sind die Stücke aus dem «Golden Age» des Musicals, die unser Bild, unsere Vorstellung von Musical massgeblich bestimmen: die Melodien, die Show, die Revueelemente, die fantastischen Tanznummern. Trotzdem kann man sagen, dass Jerry Herman einer der letzten Musicalkomponisten ist, die diese Form des Orchestermusicals mit einer solchen Ernsthaftigkeit bedienen.

**Martin G. Berger** In heutigen Musicals werden die Songs im Herman-Stil eher zur ironischen Brechung für Bösewichte wie zum Beispiel in «Hamilton» oder in Disney-Musicals verwendet. Jeder Song in «La Cage aux Folles» ist ein Ohr-

wurm, weil Jerry Herman jeden dieser Songs ernst nimmt und mit einer enormen emotionalen Kraft ausstattet. Das sorgt auch für den starken Wiedererkennungswert der Songs ausserhalb des Musicals – «I am what I am» ist daher auch nicht ohne Grund bis heute ein Welthit. Das Fantastische an diesem Stück ist, dass «I am what I am» auch im Gloria-Gaynor-Arrangement als Discohit funktioniert. Das ist schon eine Qualität, dass jemand Melodien schreibt, die auf so unterschiedliche Art und Weise in so unterschiedlichen Arrangements bestehen, auch im Arrangement von Thomas Wise.

**Es gibt mehrere Fassungen von «La Cage aux Folles». Die grosse Fassung ist für zweiundzwanzig Musiker\_innen und neununddreissig Instrumente komponiert worden. In der kleinen Fassung kommen neun Musiker\_innen zum Einsatz, wobei hier neben Liveinstrumenten mindestens ein Synthesizer verwendet wird. Für unsere Neuproduktion hast du die Musik neu arrangiert, worauf kam es dir dabei an?**

**Thomas Wise** Weltweit erklingen viele verschiedene Versionen dieses Musicals. In unserer Version werden elf Musiker\_innen sechzehn Instrumente spielen. Wir versuchen, an die lange Tradition der Vaudeville-Shows und Broadway-Musicals anzuknüpfen, indem wir nur Liveinstrumente verwenden. Es ist hochinteressant zu sehen, wie die Musik aufgebaut ist. Fast jedes Lied verwandelt sich von innen nach aussen: Der Beginn ist oft stiller, sehr persönlich, es wird etwas preisgegeben, wir erfahren etwas über das Innenleben der Figur. Langsam wird dieses Innen über die Musik nach aussen getragen, die Musik verwandelt sich, wird energetischer, und der berühmte Herman-Effekt greift. Mein Ziel ist es, die Musik noch persönlicher zu machen, indem es beispielsweise Raum für Improvisationen gibt. Die Musiker\_innen der Cagelles-Band sind alle auch mit dem Jazz vertraut und damit auch mit den Freiheiten des schnellen Im-Moment-Reagierens. Was nicht zu vergessen ist: Jerry Herman liebt das Publikum, komponiert für das Publikum und möchte, dass es eine Geschichte erlebt. Das ist etwas, das meiner Meinung nach viel vom Charme seiner Werke ausmacht und das es unbedingt zu unterstreichen gilt.

**Das Zentrum des Stücks ist ein homosexuelles Paar, das gemeinsam einen Sohn grosszieht. Dieser Sohn möchte nun die**

**Tochter eines rechtskonservativen Politikers heiraten, und es entspinnt sich ein Ringen um die eigene Identität und das, was «normal» ist. Wie ungewöhnlich war es, diese Personenkonsellation 1983 auf die Musicalbühne zu bringen?**

**Martin G. Berger** 1983 war das auf jeden Fall noch sehr ungewohnt. Die meisten Musicalmacher und Musickomponisten waren und sind schwul. Trotzdem haben viele von ihnen in der Öffentlichkeit ein heterosexuelles Privatleben vorgetäuscht und sind mit Partnerinnen zu ihren Premieren gekommen – so auch Jerry Herman zur Premiere von «La Cage aux Folles». Ihre eigene Lebensrealität wurde in ihren eigenen Stücken nie thematisiert. Bis heute werden schwule Themen kaum in Musicals verhandelt. Bereits 1981 war Harvey Fiersteins Theaterstück «Torch Song Trilogy» erschienen – eine ähnliche Thematik, allerdings wesentlich drastischer formuliert. Damit ist Harvey Fierstein berühmt und bis heute zu einer Ikone geworden. Er hat die Themen Drag und Homosexualität an den Broadway geholt und salonfähig gemacht.

**Thomas Wise** Der Inhalt von «La Cage aux Folles» war für 1983 verhältnismässig modern und aktuell, wurde aber mit einer griffigen Musik kombiniert, die auch einem älteren Publikum, das aus einer anderen Zeit kam, vertraut war. Auf diese Weise wurde eine Brücke gebaut, sich mit einem älteren homosexuellen Paar überhaupt zu befassen. Diese kluge Verbindung aus aktueller Thematik und bekannter musikalischer Sprache erklärt für mich auch den grossen Erfolg dieses Stücks über den Broadway hinaus.

**«La Cage aux Folles» ist gespickt mit verschiedensten Themen wie Homosexualität, Rechtspopulismus, den Fragen nach dem Kern einer Familie oder der persönlichen Freiheit. Auch das Älterwerden spielt eine Rolle und die Licht- und Schattenseiten des Showbusiness. All diese Themen werden in dieser Komödie angetippt, aber nie tiefgründig verhandelt. Was bedeutet das für die Inszenierung?**

**Martin G. Berger** Die Autoren haben sehr vielschichtige und prägnante Charaktere erschaffen, die diese Fülle an Themen «einfach so» mitbringen, und wir haben das grosse Glück, dass alle Rollen mit hervorragenden Schauspielern besetzt sind. Durch ihre Fähigkeiten rücken all diese Tiefen und Untiefen fast automatisch in den Fokus,

werden ernst genommen, ohne dabei gleich das grosse Drama zu behaupten. Hinzu kommen die Tänzer\_innen und Sänger\_innen, die wiederum die Welt der Show, des Musicals, in der wir uns bewegen, immer präsent sein lassen.

**Thomas Wise** Die Musik ist das verbindende Element. Sie bietet uns die Möglichkeit, eine sehr emotionale Ebene zu erzählen und damit auch manche Themen anzuschneiden, ohne sie explizit auszuformulieren. Fast jede Szene läuft auf einen Song hinaus. Trotzdem ist die Musik nicht immer Erleichterung. Sie vertieft oder ironisiert auch das Gesagte, und bisweilen fungiert sie als Spiegel und zeigt uns, wie leicht wir durch eine hübsche Melodie verführbar sind.

**In diesem Musical werden sehr viele Klischees, die es über Schwule gibt, aber auch über Heterosexuelle, über Männer und Männlichkeit im Allgemeinen angesprochen, teilweise ironisch gebrochen und oft auch einfach stehen gelassen. Woran liegt es, dass uns Klischees beruhigen, wir uns heimisch fühlen ungeachtet der Realität?**

**Martin G. Berger** Ich glaube, dass der Mensch immer nach Kategorien sucht, um sich selbst in der Gesellschaft einordnen zu können. Sich Klischees hinzugeben, in ihnen zu denken, sie auszustellen, sich für sie oder gegen sie entscheiden zu können, sind meiner Meinung nach Merkmale für das Leben in einer freien Gesellschaft. Das Stück nutzt diese Freiheit, uns Klischeevorstellungen und unser Gefangensein im Kategorienwahn vor Augen zu führen. Das fängt schon bei dem Paar Georges und Albin an. Da passiert es leicht, dass Georges für den eher «heterosexuellen», «männlichen» Teil dieses Paares gehalten wird, mit dem man sich dann leichter identifizieren kann, wohingegen Albin für den tuntigen, also weiblichen, also schwachen Part steht. Und das ist falsch. Effeminiertes Verhalten hat nichts damit zu tun, ob jemand schwul ist oder nicht. Ich kenne sehr viele heterosexuelle Männer, deren Verhalten, Gestus etc. effeminiert sind. Ich persönlich wünsche mir eine Welt, in der ich so sein kann, wie es mir in den Sinn kommt, in der ich «rumtunten» kann und mir die Fingernägel rot lackieren kann, ohne automatisch in eine Schublade gesteckt zu werden.

**Die Paarbeziehungen – sowohl die homosexuelle als auch die heterosexuelle –, die uns in «La Cage aux Folles» gezeigt werden sind, sind eher gediegen ...**

**Martin G. Berger** ... ja, superspiessige Beziehungen! Das Spannende ist, dass die beiden Paare, das schwule und das erkonservative heterosexuelle, ziemlich viel gemeinsam haben. Die Unterschiede werden auch durch den Blickwinkel bestimmt. Was das schwule Pärchen über die Konservativen denkt, ist mindestens genauso schlimm wie das, was die Konservativen über die Schwulen denken. Das Aufeinandertreffen dieser beiden Blasen macht das Stück für mich sehr interessant.

**Edouard Dindon steht als Gegenpol zu Albin und Georges nicht nur für konservative Wert- und Moralvorstellungen, sondern auch für eine rechtspopulistische politische Position. Wie sehr sind die Parallelen zu tagesaktuellen politischen Tendenzen ein Thema in der Inszenierung?**

**Martin G. Berger** In Deutschland passiert mit dem Aufstieg der AfD zurzeit etwas, das ich mir nie hätte vorstellen können. Schlagartig wurde mir klar, in welcher liberalen Blase ich lebte und bin nun aufgefordert, mich mit den Meinungen vieler Menschen, die vollkommen konträr nicht nur zu meiner Meinung, sondern auch zu meinem demokratischen Verständnis stehen, auseinanderzusetzen. Ich kann diese andere Meinung nicht einfach als Dummheit abstempeln, sondern muss mich mit ihr auseinandersetzen – auch davon erzählt das Stück. Ich hoffe, dass ich mit meiner Inszenierung von «La Cage aux Folles» einen kleinen Beitrag dazu leisten kann, Gedankenprozesse anzuregen, das Gegenüber nicht von vornherein zu verurteilen.

**Thomas Wise** Für mich hat das Stück etwas von einer Parabel, die davon erzählt, die Menschen, denen wir begegnen, zuallererst als Menschen zu sehen. Es geht darum, Vorurteile, die wir vermutlich alle haben, zu hinterfragen und ihnen keinen weiteren Nährboden zu geben. Auf der anderen Seite ist es auch eine Aufforderung, das Versteckspiel sein zu lassen und zu sein und zu leben, wie man ist: Ich bin, was ich bin.

**Eines der Hauptmotive im Stück ist die Travestie. Zurzeit sind Dragqueens – nicht zuletzt aufgrund der Realityshow**

**«RuPaul's Drag Race» – sehr populär. Travestie gibt es aber schon mindestens so lange, wie es Theater gibt. Mit welcher Form der Travestie haben wir es in «La Cage aux Folles» zu tun?**

**Thomas Wise** Jede\_r unserer Tänzer\_innen hat ihre eigene Drag-Persönlichkeit – sei es als Frau oder Mann. Es sind Kunstfiguren, die ihre individuellen ästhetisch-erotischen Persönlichkeiten gekonnt auf die Spitze treiben.

**Martin G. Berger** Das Spannende an Drag sind die Geschichten hinter der glitzernden Fassade. Viele Dragqueens sind beispielsweise als Schutzpanzer gegen erlebte Diskriminierungsvorfälle zum Leben erweckt worden. Diese Kunstfiguren bieten die Möglichkeit, einen Traum auszuleben, eine ganz andere, bisweilen auch fantastische Biografie zu erfinden. Dabei geht es nicht darum, dass ein Mann eine Frau sein möchte oder umgekehrt, sondern darum, einen bestimmten Charakter zu spielen, sich zu verwandeln, ein Star zu sein. Es ist auch der Spass an der Oberfläche, die Freude daran, Rollen- und Genderklischees ins Extrem zu überzeichnen und sie so zu entlarven.

**Damit sprichst du ein Missverständnis an, dem man sehr oft bei diesem Stück aufliegt, nämlich dass Albin gleich Zaza ist und damit auch ausserhalb der Showbühne als Frau verkleidet ist.**

**Martin G. Berger** Zaza ist eine völlig eigene Figur, und Albin ist ein ganz normaler Mensch. Es sind eigentlich vier Rollen, die Stefan Kurt zu spielen hat: Albin, Zaza, Onkel Al und die Mutter. Die Mutter ist Albins Paraderolle. Jeden Tag seit vierundzwanzig Jahren ist er Jean-Michels Mutter, doch an diesem Abend muss er sie in Drag spielen, weil er nicht in einer Gesellschaft lebt, in der eine männliche Mutter unkommentiert oder unhinterfragt akzeptiert werden würde. Die Szene ist komisch und tragisch zugleich. Das zeigt wieder die Qualität des Stücks: Über den Humor, das Lachen und unsere Sympathie für die Charaktere werden wir auf die Absurditäten, Unmöglichkeiten und Abgründe des Alltags aufmerksam gemacht. So ist Drag auch eine Metapher im gesamten Stück: Das «La Cage» und die Kunstfigur «Zaza» sind beides Blasen, in die man sich flüchten kann. In so einer Blase kann man sich wohlfühlen und ist geschützt. Man ist aber auch darin eingesperrt und nie Teil der

Gesamtgesellschaft. Erst wenn wir schaffen, Blasen zu sprengen oder zumindest besser zu verbinden, kann man von einer integrativen Gesellschaft sprechen und die Zwischenschritte «Toleranz» und «Akzeptanz», die immer eine Abweichung von einer definierten Norm beschreiben, hinter sich lassen.